



GROSSE QUALITÄT FÜR KLEINES GELD

DelRey Classic PJ und Classic Standard

Wer sich im Musikgeschäft oder online nach einem Einsteigerinstrument umsieht, merkt recht schnell, dass zwei Basstypen überdurchschnittlich häufig vertreten sind: mehr oder minder genaue Nachbauten der Jazz und Precision Bässe von Fender. Anscheinend hat der selige Leo Fender vor mehr als einem halben Jahrhundert entscheidende Dinge richtig gemacht, anders lässt sich solch eine Jahrzehnte dauernde Marktdominanz nicht erklären.

Von Ingo Spannhoff

Natürlich führt die allgegenwärtige Präsenz auf den Bühnen, im Fernsehen, vielleicht beim eigenen Basslehrer dazu, dass auch Basseinsteiger vor dem ersten Kauf oftmals zu diesen Modellen schielen und – in Ermangelung des nötigen Kleingelds – zumindest mit einer Kopie nach Hause gehen. Aus diesem Grunde lässt sogar Fender selbst neben seinen USA-, Mexiko- und Japan-Modellen unter dem Label „Squier“ Kopien der bekannten Modelle herstellen. Zum eigenen Leidwesen ist Fender allerdings beileibe nicht alleine: P- und J-Nachbauten jeglicher Couleur tummeln sich bei großen Versandketten und Online-Shops, von denen viele schiffscontainerweise Instrumente aus Asien beziehen. Aber auch etablierte Musikgeschäfte lassen sich die Butter nicht vom Brot nehmen und lassen die nach eigener Spezifikation gefertigten Einsteigerinstrumente meist direkt mit ihrer Hausmarke labeln. Anders als bei mehr oder minder unbekanntem Internet-Versendern werden diese Hausmarken-Instrumente meist nicht im geschlossenen Karton an den Endkunden durchgereicht, sondern geprüft und eingestellt (Endkontrolle von Halsbiegung, Saitenlage, Oktaven). Das ist ein echter Mehrwert, da gerade die Zielgruppe (der Einsteiger) dieses Grund-Setup meist noch nicht selbst beherrscht. Die Hausmarke DelRey gehört zum Musikhaus Soundland in Fellbach bei Stuttgart.

Traditionell

Die beiden Probanden halten sich eng an das Original, bis auf eine aus rechtlichen Gründen minimal veränderte Kopfplatte sieht alles so aus wie bei den bekannten amerikanischen Vorbildern. Der Korpus besteht erfreulicherweise aus dem traditionellen Tonholz Erle, viele Hersteller weichen in diesem Preissegment ja leider auf billigere Holzsorten aus. Das Gewicht ist leicht bis durchschnittlich, die Lackierung deckend schwarz in sehr gut ausgeführtem Hochglanz. Die Bodys wurden mit ziemlicher Sicherheit aus mehreren Stücken zusammengesetzt (alles andere wäre bei dem Preis eigentlich unmöglich), wegen der dicken Lackierung ist allerdings keinerlei Stückelung zu sehen. Die Hälse sind sehr unterschiedlich und entsprechen von den Maßen her jeweils dem klassischen Vorbild. Der mit einem Palisandergriffbrett bestückte „Classic Standard“ (also das J-Modell) verfügt über den gewohnten „Rennhals“, während man beim Maple Neck des PJ deutlich mehr Holz in der Hand hat. Auf einen „Skunk Stripe“ (Palisanderstreifen auf der Halsrückseite, der den Spalt für den Halseinstellstab verschließt) wurde verzichtet, er wäre auch nur Dekoration gewesen, denn bei beiden Bässen ist das Griffbrett aufgeleimt, der Stab also von vorn eingesetzt. Die Anpassung der Hälse an die Halstaschen ist sehr gut, die Spaltmaße sehr eng. Die

DETAILS:

Hersteller: DelRey
Modell: Classic PJ / Classic Standard
Herkunftsland: China
Korpus: Erle
Finish: Schwarz
Hals: Ahorn
Halsbefestigung: geschraubt, vierfach
Griffbrett: Ahorn / Palisander
Griffbretteinlagen: Dots
Bünde: 21
Mensur: 86,4 cm (34")
Halsbreite 1./12. Bund: 42 mm / 58 mm bzw. 38 mm / 55 mm
Halsdicke 1./12. Bund: 20 mm / 22 mm
Stringspacing: Sattel 11 mm / 9,5 mm
Regler: 2x Volume, Tone
Tonabnehmer: 1x P Split Coil / 1x J-Single Coil bzw. 2x J Single Coil
Elektronik: passiv
Sattel: Kunststoff, weiß
Schlagbrett: Kunststoff, dreischichtig Weiß / Schwarz / Weiß, beim PJ mit Tortoise-Beschichtung
Steg: Standard („Blechwinkel“), chrom
Mechaniken: klassisch, offen, großflügelig
Saitenabstand Brücke: 19 mm
Gewicht: 3,9 kg / 4,1 kg
Preis: je 149 Euro
Getestet mit: Trace Elliot 1210, Trace Elliot SMX, Gallien-Krueger MB150SIII, Eminence Deltalite II 2 x 10"
Vertrieb: Soundland
www.soundland.de

Halseinstellschraube ist von der Kopf-platte aus leicht erreichbar, so wie es sich heutzutage bei Solidbodies mehrheitlich durchgesetzt hat. Über 21 Bünde verfügen die beiden Bässe jeweils, einen mehr als bei den klassischen Vorlagen üblich. Um die originalen Halsmaße zu erhalten, gibt es einen kleinen, korpusseitigen Griffbrettüberstand, ein gängiger Trick. Die Bundstäbchen der beiden Modelle unterscheiden sich etwas, während der PB mittlere Jumbobünde trägt, ist der J mit schmalere Frets ausgestattet. Das passt durchaus zu den jeweiligen Halsprofilen. Ich finde es positiv, dass hier nicht nur optische Varianten angeboten werden, sondern auch Detailunterschiede existieren, so ist für jeden Geschmack etwas dabei. Die Bundierung ist angesichts des aufgerufenen Preises als „in Ordnung“ zu bezeichnen. Blitzsaubere Boutique-Arbeit kann man hier natürlich nicht erwarten. Zur Orientierung gibt es schlichte Dots in Weiß auf dem Palisandergriffbrett des J und in Schwarz auf dem hellen Ahorngriffbrett des PJ. Der Sattel besteht aus weißem Kunststoff und ist gut eingepasst.

Die Hardwareausstattung bietet bei einigermaßen original nachempfundenen Fender-Kopien ja meist keine großen Überraschungen: offene Stimmmechaniken mit großen Flügeln, simpel, aber funktionell. Ein dreilagiges Kunststoffschlagbrett in Weiß/Schwarz/Weiß beim J-Modell, ergänzt durch die übliche Chromplatte als

Halterung für Potis und Klinkenbuchse. Der PB zeigt dagegen, modelltypisch und sehr schick, sein großes Schlagbrett ebenfalls dreilagig mit einer klassischen „Tortoise“-Oberfläche („salamifarben“), was mir persönlich sehr gut gefällt. Die Stegkonstruktion ist original „Blechwinkel“, einfach und gut. Passend sind die Potiknöpfe: kantige Kunststoffknöppis beim J, runde „Dome Speed“ in Chrom beim PB. Die Pickup-Bestückung des J-Modells garantiert ein brummfreies Signal (Humbucker-Effekt), wenn beide Lautstärkereglere voll offen sind. Das kann beim PB nicht funktionieren, weil der einzelne Steg-Single-Coil immer anfällig gegen Brummeinstrahlung bleibt. Dies ist in der Praxis auf der Bühne/im Studio aber kein großes Problem, da man im Notfall (bei Brummeinstrahlungen durch Dimmer in Lichtanlagen, alte Röhrenmonitore o. ä.) mit dem mittigen P-Bass Split Coil allein immer ein brummfreies Signal abliefern kann. Die passive Schaltung ist bei beiden Modellen identisch, jeweils ein Lautstärke-Poti pro Pickup plus eine gemeinsame Tonblende.

Gute Balance

Der große Vorteil bei der Kopie eines etablierten Modells ist zweifellos die Ergonomie. Die Proportionen stimmen einfach, die Korpusformen gibt es seit Jahrzehnten, die gewohnten Shapings machen diese beiden Bässe zu ausgesprochen bequemen Instrumenten, mit denen sich auch längere Gigs problemlos bestreiten lassen. Die Balance am Gurt ist ausgezeichnet. Die matte Lackierung der Halsrückseite verhindert ein unangenehm klebriges Gefühl bei längerem Spiel. Die Einstellung (Saitenlage, Halsstab, Oktaven) ist beispielhaft, in Fellbach wird zweifellos nicht einfach ein Karton aus Asien zum Endkunden durchgereicht, sondern noch einmal justiert – und das nicht nur bei Instrumenten für Zeitschriftentester! Vom Klangbild her will man von Instrumenten dieser traditionellen Bauart zunächst einmal keine Überraschungen, sondern einen bestimmten soliden Ton. Das kommt auch hin, beide Bässe



klingen so, wie sie sollen, mit dem passiven, druckvollen Ton. Mir persönlich gefällt der vielseitige PJ etwas besser, optisch wie soundmäßig, dies ist allerdings reine Geschmacksache. Beinharte Jazz-Bass-Fans werden das sicherlich anders sehen. Spielt man die Steg-Pickups allein, so klingen die Probanden fast gleich, was bei den identischen Konstruktionsmerkmalen nicht weiter verwundert. Bei „Mischbetrieb“ mit dem Hals-Pickup bringt der PJ dagegen die typischen, fetteren und prezimäßig „knorrigen“ Soundfärbungen ins Spiel, während der J auf Wunsch den beliebten, klaren „Jazz Bass alles voll auf“-Ton abliefern, der auch zum Slappen gern genommen wird. Soundland stellt die Bässe übrigens bei YouTube mit Soundbeispielen vor.

Finale

Diese beiden Einsteigerbässe bieten das, was die Optik vermuten lässt, und das auf einem qualitativ erstaunlich guten Niveau bei dem Preis. Materialien und Verarbeitung sind mehr als ordentlich. Sound und Handling legen dem Einsteiger keine Steine in den Weg. Mit diesen Instrumenten kann man sich eigentlich überall sehen und hören lassen. Und falls das Geld irgendwann für ein Original reicht, behält man den DelRey einfach als Backup bzw. Zweitbass für Bühne oder Proberaum. Das Preis-/Leistungsverhältnis ist sehr gut. ■



www.glguitars.com

GL
Guitars by Leo

Exklusiv Vertrieb:
Musik Wein GmbH, Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen
www.musikwein.de, 0511-972 610, info@musikwein.de